

20. Juli: Stark zugenommen hat mit den Flüchtlingen auch der Anteil an Kinderwägen in den Stadtbahnen. Ohne Auto sind sie auf die öffentlichen Verkehrsmittel angewiesen, diese jedoch stoßen in Sachen Kapazität an ihre Grenzen. Ganz nebenbei, unabhängig von diesen Zuwanderern, erlebt Deutschland gerade eine kleine Säuglingsschwemme. Nach einer langen Talsohle nehmen die Geburten wieder deutlich zu. Also ist dies erst recht eine Herausforderung für die Verkehrsgesellschaften.

Als ich zuletzt Enten im Schlossgarten beobachtete, kamen in mir völlig hirnrissige Fragen auf. Sitzen die Enten, wenn sie ihre Beinchen eingezogen haben, oder liegen sie? Man unterstellt einem Vogel ja auch zuweilen, er säße auf einem Ast. Steht er da aber nicht meistens?

21. Juli: Wieder war ich mal am Schloss Solitude, der Sonne frönend und ein paar schriftlichen Geschäftigkeiten nachgehend. Vielleicht liegt es ja an meiner dunklen Wohnung, dass ich manchmal meine Arbeit mit ins Freie nehme. Nun, bald werde ich ein helleres Wohnzimmer haben und einen Balkon, der dann mein Außenbüro darstellt. Die Vorfreude wächst. Nach Erledigung der Aufgaben und einem Sonnenbad, spazierte ich noch ein wenig über das weitläufige Solitude-Gelände. Diesmal war nicht das Schloss Ziel meiner Anschauungen, sondern die Osthälfte der zugehörigen Flächen. Zuerst zog es mich an der ehemaligen Landesvater-Villa vorbei. Ein wahrlich besonderes Anwesen, mit einem dreiteiligen Gebäude als Zentrum. Dieses zeigt klassische und moderne Elemente und ist recht hübsch anzuschauen, soweit das die Blickausschnitte verraten. Über eine Güllewiese, der äußerste Rand war nicht betroffen, umrundete ich die untere Weide, auf der an diesem Tag die Pferde fleißig Gras rupften. Ich wollte sie näher betrachten. Und es hat schon etwas Anmutiges, wenn Pferde im Schatten eines freistehenden Baumes oder am Waldrand grasen. Eigentlich machte deren Weidentätigkeit keinen Unterschied zu dem von Kühen: Fressen, fressen, mal kurz umschauen und wieder fressen. Kurz zuvor hatte ich hier aus einiger Entfernung, ebenfalls trotz Gülle, einen Senior mit seinem Enkel entlang marschieren gesehen. Ich umrundete den Rest dieser Wiesen im Wald und betrat wieder lichtiges Gelände beim Kriegsehrenmal. 1972 hat hier das Kameradenhilfswerk den gefallenen und vermissten Soldaten gedacht, die in der 25. Panzerbrigade mit zehntausend Mann ins Gefecht gezogen waren und mehrheitlich getötet wurden. Die Hälfte davon, also rund 5.000, waren junge Schwaben zwischen 18 und 25 Jahren, die eigentlich noch ihr Leben vor sich hatten und es für stumpfsinnigen nationalistischen Schwachsinn hergaben. Sie wurden genauso niedergemetzelt, wie sie andere junge Männer niedergemetzelt haben. Diese Ehrenmale rufen in mir weder Ehrfurcht noch Trauer hervor, sondern lassen mich eher verzweifeln, weil trotz aller Gedenken ein Teil der Menschheit diesen Stumpfsinn nicht ablegt. In Gedanken war ich bei den Kindersoldaten, die es in einigen afrikanischen Ländern gibt, und bei den Kriegsoptionen in Syrien, wo es längst kein Bürgerkrieg unter Syrern mehr ist, sondern ein Spiel anderer großer Mächte, die hier ihr Machtgehabe auf dem Rücken unschuldiger Menschen austragen. Es gibt, und dies sei bewusst wiederholt, Menschen die einfach nicht aus der Geschichte lernen wollen. Wir haben ein friedliches und funktionierendes Europa, das sich schon wieder von Hetzern getrieben sehen muss, wie in den Niederlanden, in Frankreich und Großbritannien. Ich denke auch an einen Schlagzeile der letzten Tage, die ich nicht zum ersten Mal lese: „Die AfD rückt weiter nach rechts“. Für mich

ist dies keine Überraschung, denn ich habe selbiges schon lange vorhergesehen. Wenn man ein wenig politischen Verstand hat, dann weiß man einfach, dass die politisch zersplitterte rechte Flanke der Gesellschaft schon lange auf eine deutschlandweite Parlamentsplattform gewartet hat und sie wird sich diese Chance nicht entgehen lassen. Der Umgang der AfD mit der Presse ist ein klares Abbild dessen, was los wäre, wenn diese Partei eine politische Mehrheit bekäme. Es ginge hier den gleichen Weg wie in Ungarn, in Polen und der Türkei. Wenigstens ist die AfD wieder im einstelligen Prozentbereich angekommen, wo sie auch hingehört. Wie viele aber wären auf dem Höhepunkt der Flüchtlingsdebatte bereit gewesen, unsere politischen Ideale zu verraten? Jede Menge! Es war ein Beleg dafür, wie leicht sich Menschen verführen lassen, sobald es eine Gruppierung schafft, Zugang zur großen Presse zu finden, und wie dumm Menschen sein können, solchen Rattenfängern wegen nur einem Thema zu folgen und alle anderen genauso wichtigen Themen dabei auszublenzen. Ganz nebenbei hatte die AfD ihre ersten Erfolge, als die Griechenland-Hysterie die Runde machte. „Raus aus dem Euro“ war die Devise? Aber warum? Glaubt jemand wirklich, uns ginge es mit der D-Mark besser? Würde dies irgendwas an den wirklichen Stellschrauben der Politik ändern? Als mir zuletzt wieder einmal gewahr wurde, als ich mit Theodor Heuss beschäftigt war, wie einst gestandene Demokraten verschiedener Parteien den Versprechungen der NSDAP erlegen sind und was in diesem Zuge durchgewunken wurde, das war ein genauso dunkles Kapitel deutscher Geschichte, wie das pure Wahlverhalten eines unzufriedenen und geblenzten Volkes. Solche Gedanken an der friedlich daliegenden Solitude? Ganz nebenbei sei auch erwähnt, dass dieses Schloss sowohl im 18. als auch im 19. Jahrhundert zeitweise als Kriegslazarett diente. Was mich zum nächsten geografischen Punkt führt, dem kleinen Ehrenfriedhof, der genau aus dieser Geschichte heraus entstanden ist. Es ist bereits der dritte Totenacker hier oben. Einer nahe der Gerlinger Schillerhöhe (als Rappenberg bezeichnet) und einer im nahen Wald waren die Vorläufer. Davon ist nichts mehr übrig und die Spuren jener Soldaten sind für immer erloschen.

Als ich mich nahe dem Restaurant dem benachbarten Wald annäherte, traf ich wieder Großvater und Enkel und wir kamen kurz ins Gespräch. Der Großvater hatte zuletzt einen Bussard bei den Pferden gesehen und war nun mit seinem Sohn auf der Suche nach einer Feder dieses großen Raubvogels. Von meinen Naturgängen her bin ich geneigt zu sagen, dass Vögel im Allgemeinen und Raubvögel erst recht sehr geizig sind mit der Abgabe von Federn.

Von der Rückseite der unteren Kavaliershäuschen sah ich in einen halboffenen Garten hinein. Es war solch ein Traumbild, das es ein Monet oder ein Renoir sofort versucht hätten abzubilden. Leider war ich an diesem Tag ohne Foto unterwegs, nicht mal mit Händi.

22. Juli: Zum ersten Mal war ich Besucher der langen Ostnacht, die sich schwerpunktmäßig in Gablenberg und ums ehemalige Straßenbahndepot ausdehnt. Zusammen mit einigen Bekannten schaute ich mir den Gablenberger Teil an. Es ist schön, solch eine Hauptstraße als Fußgängerzone zu erleben. Von den Ständen her war es ein übliches Stadtteilst, mit gängiger Grillware und mit ein paar ausländischen Spezialitäten. Toll war die Menge der Menschen, die hier auf der Straße war. Schön ist, dass das Fest vom „Museumsverein Stuttgart-

Ost“ organisiert wird. Sonst sind es ja oft Gewerbe- und Handelsvereine, die federführend sind, was man dann auch in den Feierzonen sieht, in denen sich etliche Firmen, Banken oder gar Krankenkassen präsentieren. Hier jedoch waren auf der Straße ausschließlich Vereine, örtliche Gastronomen und Kultureinrichtungen am Start, was gleich ein schöneres Festbild abgibt.

Wir bummelten eine ganze Weile, unterbrochen von Trinkeinlagen und der Begutachtung von feilgebotenen Waren. Schließlich landeten wir im Kübler-Areal, das ich schon vor vielen Jahren für seinen rauen Industrie-Charme bewunderte. Hier gab es Laifmusik der elfköpfigen Bänd Funkaholic. Elf Musiker bringen ganz schön Wucht auf die Bühne. Obwohl es nicht unbedingt meine Musik war, klang das Ganze doch sehr gut und professionell. Mir hatte es vor allem die Frontsängerin angetan. Ein Prachtweib im musikalischen Sinne, mit einem ordentlichen Resonanzkörper. Es gibt viele Menschen die Musik machen, aber es gibt darunter einige, die sind Musik. Diese Dame war in jeder Faser voller Musik, was man auch in den Sangespausen deutlich sieht oder in ganz kleinen Dingen. Wo andere Blutkörperchen in den Adern haben, hat sie vermutlich Noten. Allen zusammen war eine große Spielfreude anzumerken. Super! Kurz nach Mitternacht war dann Feierabend der Anwohner wegen. Ich schaffte noch einen guten Sprung nach Feuerbach, via 42er und U7, die an diesem Wochenende umgeleitet wurde, zu meinen Gunsten. Bald wird dies meine Stammlinie werden.

25. Juli: Ich war mal wieder in Sachen Aufbruch Stuttgart in der Stadt. Da mit einigem zeitlichen Abstand zuvor ein Zahnarzttermin von mir absolviert war, hatte ich noch Zeit durch die Stadt zu bummeln. Dabei kam ich in der Lange Straße am Asia-Imbiss Bao-Lin vorbei. Es waren keine Kunden anwesend, dafür spielte der junge Fernostler bezaubernd Mundharmonika und eine junge Dame begleitete ihn auf der Gitarre. Toller Klang in einer kleinen Bude. Das könnte eigentlich eine Geschäftsidee sein. Mein Ziel jedoch war das Café Glora in der Calwer Straße, wo es die heiße italienische Schokolade gibt. Das musste mal wieder sein. Ich habe dann das Getränk mit einem Stück Torte verdünnt und mich ein paar städtischen Skizzen hingegeben. Bis zu meinem Arbeitstermin im Alten Schloss hatte ich dann immer noch Zeit und vor allem immer noch Hunger. So kehrte ich bei dem musikalischen Schnellessenverkäufer ein. Mittlerweile war sogar ein Kunde da. Ich bestellte mir ein Reis-Bao mit Fleisch ohne zu wissen, was dies ist. Nun es war eine Art Hamburger, allerdings nicht von zwei Brötchenhälften eingefasst, sondern durch stark gepressten Basmatireis. Es war sehr klein, aber auch sehr gut. Ich hatte den jungen Mann, der nun wieder allein und ohne Instrument zugegen war, noch für seine Musik gelobt, was ihn erfreute. Schlechten Gewissens landete ich am Marktplatz. Schlechtes Gewissen deswegen, weil ich mit einer Heißhungerattacke zu kämpfen hatte. Prompt folgte noch ein gut belegtes Körnerbrötchen, was an diesem Abend sozusagen mein dritter Gang war. Dann endlich war ich für alle Aufbrüche dieser Stadt gerüstet.

26. Juli: Im Aufgang der Haltstelle Maybachstraße hängt ein Plakat, das darum wirbt, „Pfandflaschen daneben zu stellen“, sprich nicht wegzuerwerfen. Das erinnerte mich an die Flaschensammler die in der ganzen Stadt unterwegs sind und oft reichlich ernten. Ist dies ein Aus-

druck der heutigen Dekadenz, dass man aufs Pfand verzichtet? Wie war das mit dem Pfennig und dem Taler?

Eine andere Art von Dekadenz ist mir bei Freunden untergekommen, die ein altes Möbelstück abzugeben hatten. Der Feuerbacher Fairkauf, der ja eigentlich günstige Ware für Bedürftige anbietet, nahm ein Möbelstück nicht an, weil es älter als zehn Jahre alt war. Was soll das denn? Manche Stühle, Schränke oder Sofas sehen nach 20 Jahren gepflegter aus, als andere nach drei oder vier. Ganz nebenbei sind manche alte Massivmöbel stabiler und wertvoller als neue Pressspanbausätze.

27. Juli: Die neue Eisenbahnbrücke über den Neckar wächst in raschem Tempo. Kaum sind die Pfeiler aus dem Boden gewachsen, sind auch schon die ersten Brückenteile erkennbar. Damit rückt auch die daran gekoppelte Fußweg- und Radverbindung näher, die früher von der alten Holzbrücke aufgenommen wurde. Diese hatte nicht nur der Funktion wegen viele Freunde. Rein optisch hob sie sich deutlich von den meist nüchternen Stuttgarter Brücken ab. Schöne Ausnahme bleibt die Wilhelmsbrücke, in deren Nachbarschaft zukünftig die Passagierschiffe anlegen sollen. Ob auf der bestehenden Eisenbahnbrücke die Idee eines Hochparks verwirklicht wird, bleibt abzuwarten. Das wäre sehr schön.

28. Juli: Noch immer geht mir das Selbstgeschriebene des letzten Stadtsichterberichts zum Thema Plastik durch den Kopf. Ab und zu sieht man die in Stuttgart die städtischen Gärtner auf den kleinen Rasenflächen am Straßenrand mit ihren Fadenmähern hantieren. Die verbrauchen wahrscheinlich kilometerweise Kunststoffäden im Jahr. Auch ich hatte mal so ein Gerät, bis die erste Spule leer war. Damals fragte ich mich, wo denn der Faden geblieben ist. Natürlich auf, beziehungsweise nach und nach im Boden. Von da an habe ich dieses Gerät nicht mehr benutzt. Unmengen von kleinen und kleinsten Plastikteilen werden damit regelmäßig in den Boden eingebracht. Auch hier kann man wieder feststellen, Plastik ist Segen und Fluch gleichzeitig. Ein normaler Mäher für die Fläche und ein Rasenkantenmäher mit Schneideblatt für die Ecken, das ist aus Sicht unseres Bodens wohl die bessere Alternative. Dazu passt auch ein anderer Plastikfluch, und zwar jener der kompostierbaren Plastiktüten. Auch wenn diese verrottbar sind, dauert dies länger als bei Häckseln, Blättern und feinem Schnittgut. Für die Mitarbeiter der Kompostierhöfe eine große Sauerei, denn sie müssen in Fitzelarbeit diese Tüten wieder herausarbeiten, denn sonst können sie die gesunde Bioerde nicht weiterverkaufen. Welcher Kunde will schon Erde, in der Tütenfetzen sind?

29. Juli. Erstes Heimspiel der Kickers. Wieder ein Gurkenkick, wenn auch mit einem knappen eins-null für uns. Den eigentlichen Unterhaltungswert machen die Zuschauer aus. Da es hier nicht so laut zugeht, wie in der Cannstatter Schüssel, hört man auch noch, was ein paar Reihen weiter an Kommentaren aufs Feld gerufen wird. Da ist sicher manch niveauloser Spruch dabei, aber andere machen das mit Witz und Ironie wieder weg. Nach über dreißig Stadionjahren kann ich sagen, dass man die Blauen meist auch nur mit Ironie ertragen kann. Die Spieler könnten nach ihrem Karriereende als Gärtner bei der Stadt anfangen, nachdem sie jahrelang den Waldau-Rasen zusammengestaucht haben. Das wäre ökologischer als der Fadenmäher. Soviel zum Thema Ironie ...

30. Juli: Ich bin im Bereich Stöckach/Ostheim unterwegs gewesen. Bewegt man sich die Hackstraße vom Stöckach kommend bergauf, schiebt sich der Gaskessel immer mehr in die Höhe. Ein schöner Blickwinkel auf ein typisches Stück Ost. Ich erfreute mich an den Häusern der mittleren Landhausstraße, dort wo sie topografisch betrachtet ihren Höhepunkt erreicht. An der Kreuzung zur Schwabenbergstraße, die hier einen Knick macht, gab es zwei schöne Sichtachsen. Die Querstraße nach unten geschaut, sah ich die Heilandskirche und bergauf den Fernmeldeturm. Das sind wahrlich schöne Ausblicke. Danach folgt der Straße nach Südosten folgend ein wahrer Palast, der eine Schule beinhaltet. Es gibt in Stuttgart viele Schulen, die zeigen, was Bildung einst für einen Stellenwert hatte. Filderschule (Degerloch), Altenburgschule (Hallschlag), Bismarckschule (Feuerbach), Königin-Katharina-Stift (Mitte), Karlsgymnasium (Süd), Zeppelingschule (Stöckach), Heusteigschule (Süd). Diese Reihe ist lange nicht vollständig. Unbedingt hinein gehört aber die Ostheimschule. Hier kurierte ich meine Grau-Intoleranz und meine Quaderallergie für einen Moment. Ein paar Schritte weiter stand ich dann am wunderschönen Lukasplatz, wo Rotenberg- und Landhausstraße sich kreuzen. Hier bildet die Rotenbergstraße die schönste Allee der Stadt, eingerahmt von fantasievollen Backsteinfassaden. Der Platz hat alles, was man sich wünscht. Er ist beschattet, überschaubar und gemütlich. Und er ist ein Quartiersmittelpunkt. Ein schöner Eisenbrunnen gibt auf Knopfdruck sein kühles Nass preis und die Sitzbänke laden zum Verweilen ein. Übertagt wird er vom vierthöchsten Kirchturm Stuttgarts. Die 61 Meter hohe Lukaskirche ist ein Blickmagnet, sowohl aus der Nähe, als auch von den umliegenden Hängen. Schade nur, dass die Ostheim-Realschule mit ihrem Neubau, die tolle Rundumkulisse unterbricht. Da hätte man ein glücklicheres Händchen für die benachbarte Bebauung haben können. Aber genau hier liegt eben eine der Stuttgarter Krankheiten, die Missachtung von Ensemblequalitäten.

1. August: Mir fiel heute ein Bericht ein, über eine Schlägerei zweier Männer in der S-Bahn. Es ging wohl recht wüst zu und beide haben sich gegenseitig verletzt. Was mich irritierte, war der Schlusssatz des Artikels: „Beide müssen nun mit Anzeigen rechnen“. Dies ist ein Satz, dem man öfters liest, aber was bedeutet er? Werden die beiden nur belangt, wenn sie sich gegenseitig anzeigen oder wenn es ein anderer Fahrgast tut? Gibt es auch eine „Anzeige von Amts wegen“? Auch wenn sie sich nur gegenseitig beharkt haben, wurden dadurch sicher anwesende Fahrgäste in Angst und Schrecken versetzt. Das alleine müsste doch schon für eine saftige Strafe reichen.

Der Feuerbacher Bahnhof ist in einem erbärmlichen Zustand. Geschunden, vom ehemaligen Güterunfall, von Verlotterung und Stuttgart 21, ist er heute ein trauriges Einfalltor für diesen schönen Bezirk. Gehämmer und viel kleinteilige Werkelei bestimmen die Akustik. Der Wildwuchs an allen Enden und Ecken verstärkt das unpflegliche Bild, obwohl er zusammen mit den Gleistrassen ein kleines Ökosystem bilden mag. Das provisorische Dach des einst geschädigten Bahnsteigs, die Bahnsteige die nun, trotz Zusagen der Deutschen Bahn, doch nicht erhöht werden und die Leere des einstigen Strohäubahn-Halts, ich wünsche noch im Wegziehen, dass dem an sich schönen Bahnhof eine gute Zukunft blüht.

Ein überwiegend tolles Sommerhalbjahr bis jetzt. Bis Ende Juli waren 140.000 Besucher mehr als letztes Jahr im gleichen Zeitraum in den Stuttgarter Freibädern. Die Stadt hat nun als Ziel 650.000 bis Saisonende ausgerufen. Aber warum gibt sie solche Ziele aus. Die Menschen kommen oder kommen nicht, ob die Stadt das will oder nicht. Letztendlich entscheidet ausschließlich das Wetter über die Besucherzahlen.

2. August: In der Zeitung las ich, dass rund um die alte Bundesbahndirektion ein neues Stadtquartier entstehen soll. Sind vier, fünf neue Häuser denn schon ein Quartier? Mit großen Überschriften ist man immer schnell zur Hand, wenn es um Neubauvorhaben geht. Aus Architektenkreisen kam gar der Wunsch, das altehrwürdige Gebäude seines prägenden Ziegeldachs zu berauben um zwei Glasetagen aufzusetzen, was die Stadt glücklicherweise abgelehnt hat. Ob dies aus Überzeugung geschah oder wegen der Brisanz der Nachbarschaft zum geschleiften Bahnhof, sei dahin gestellt. Bei der Entstellung alter Gebäude sind immer gleich viele Häusermacher zur Stelle. Diese Art von zeitgenössischer Baukunst ist eine Krankheit und sie kennt keinen Respekt vor der Geschichte. Allerdings argumentieren Architekten dahingehend, dass ihre modernen Verunstaltungen das Alte hervorheben. Was für ein Unsinn. Warum baut man nicht im gleichen Stil oder zumindest zurückhaltender an? Bei solchen Gedanken kriegt man gleich eins auf die Mütze. Eines habe ich von Architekten gelernt: Historisierung = Hysterisierung. Es finden sich immer Gründe für gesichtsloses Bauen. Entweder weil die Umgebung modern ist oder eben, weil sie historisch geprägt ist. Es gibt aber keinen einzigen Grund, etwas in altem Stil zu bauen. Das träfe die Ehre dieser Zunft zutiefst. Schön, dass sich einige Städte dem entgegen stellen und historische Anlehnungen in besonderen Lagen einfordern, wie Hamburg, Frankfurt, Dresden oder Berlin. Es waren einst auch „zeitgenössische Architekten“, die Pforzheim, Mannheim und Heilbronn entstellt haben. Und sie sind auch für unseren Marktplatz und für das triste Viertel rund um die Hirschstraße zuständig. Auch sie haben sich einst gegen historische Überlegungen durchgesetzt, mit dem Erfolg, dass dort heute keiner hinget, wenn er dort nichts zu erledigen hat. Der Bebenhäuser Hof, die Turmstraße oder die Neue Brücke sind vom Straßenverlauf her eigentlich ein Teil unserer Altstadt. Die alten Gassen und Sträßchen haben heute den Charme eines Containerhafens. Genauso sehen die Bürostapel nämlich aus. Quadratisch, praktisch, hässlich. Dass unser Hauptbahnhof nun bis auf die Frontfassade völlig zerstört wird, weil ein gläserenes Hotel in das Gebäude eingelassen wird, ist sehr traurig. Was auffällt, es gibt keinen Aufschrei mehr. Die Bahnhofsschützer haben kapituliert vor dem Zerstörungswahn und auch ich gehöre dazu.

An diesem Mittwoch war ich mit meinem Sohn in der Stadt unterwegs. Unter anderem streiften wir den Kronprinzplatz. Hier hat man schöne Betätigungsfelder für Kinder installiert, die allesamt gut angenommen werden. Auf den Bodentrampolinen waren Kleinkinder mit ihren Eltern zugange und hatten sichtlich Spaß. Auch wenn ich die Stadt viel kritisiere, es ist doch spürbar, dass das Thema Aufenthaltsqualität im Straßenraum zunehmend berücksichtigt wird. Dazu passt allerdings nicht der Rückbau der Sitzflächen. Die stetige Angst vor unliebsamem Publikum sorgt immer wieder dafür, dass man Sitzplätze abbaut. Klar, um die wenigen Sitzmöglichkeiten tummeln sich die „störenden Menschen“. Die Antwort müsste eigentlich lauten, jede Menge Sitzplätze zu schaffen, dann konzentriert sich das Volk der Herumlun-

gerer auch nicht an einer Stelle. Dass es Treffpunkte gibt, ist klar, aber mit etwas unbequemem Druck, könnten diese immer mal wieder wechseln, wenn es Ausweichmöglichkeiten gäbe. „Herumlungerer“ klingt vielleicht etwas negativ. Wie in allen Bereichen der Bürgerschaft gibt es sotte und sotte, und sie sind auch ein Teil dieser Stadtgesellschaft.

Einige Zeit später passierten wir die Markuskirche. Davor gibt es ein kleines Stück der Römerstraße, das abgesperrt ist. Kinder waren dort mit Straßenmalkreiden zugange. Ein nettes Bild. Schöner wäre es, hier einen gepflasterten Platz zu schaffen, der einen optischen Übergang zum Dreiecksplätzle mit dem Spielplatz schafft. So könnte ein hübscherer Markusplatz hier entstehen, der in seiner Gesamtheit als Platz begriffen wird.

Wenig später saß ich mit meinem Sohn in einer Eisdiele auf dem Marienplatz. Eine gefüllte Ewigkeit brüllte daneben ein Kleinkind, dass es einem die Fußnägel hochrollte. Gemütlicher Café-Besuch geht anders. Auch andere Gäste schauten angestrengt. So erging es mir zuletzt auch öfters in der Straßenbahn. Mütter lassen ihre Kinder schreien ohne den Versuch sie zu beruhigen. Das mag womöglich pädagogisch vielleicht sinnvoll sein, aber eine Rücksichtnahme auf die vielen anderen (Fahr-)gäste ist das nicht.

Ein schöner Anblick auf dem Marienplatz sind die Wandsprudler, die man hier installiert hat. Bodensprudler sind im Städtebau ja der große Hit und auch in immer mehr Städten zu sehen. Sie ziehen Kinder an, die zwischen den kleinen Fontänen ihr Vergnügen finden. Die Vertikale Lösung am Marienplatz ist auch toll. Kleine Kinder duschten hier ordentlich und fanden unterhaltsame Abkühlung an diesem heißen Tag.